

ZUR NEOLITHISCHEN BESIEDLUNG DER SCHWÄBISCHEN ALB

JÖRG BIEL

Mit 7 Textabbildungen

Die Schwäbische Alb ist bekannt für ihren Reichtum an paläolithischen Höhlenfunden und für die große Zahl ihrer bronze- und hallstattzeitlichen Grabhügel. Demgegenüber treten Funde der übrigen vorgeschichtlichen Epochen stark in den Hintergrund. Dieses verschobene und einseitige Fundbild ergibt sich aus den geologischen Verhältnissen und damit verbunden der vergleichsweise dünnen heutigen Besiedlung und wenig intensiven landwirtschaftlichen Nutzung der Albhochfläche. Während im fruchtbaren und weitgehend lößbedeckten Neckarland der Ackerbau die obertägigen Denkmale außerhalb der Wälder weitgehend beseitigt hat, wurden auf der Albhochfläche die Grabhügelfelder aus Zweckmäßigkeitsgründen oft ausgespart. Erst mit der Intensivierung der Landwirtschaft und der großen Umlegung zu Beginn dieses Jahrhunderts wurden auch hier viele Grabhügel, vor allem die kleinen Steinhügel der Bronzezeit, beseitigt. Ganz im Gegensatz zu diesem Reichtum an Grabhügeln steht jedoch das weitgehende Fehlen von bronze- und hallstattzeitlichen Siedlungen. So hat sich etwa G. KRAFT sehr intensiv darum bemüht, die zu den Grabhügelfeldern gehörigen Siedlungen zu finden, was beispielsweise für die Bronzezeit erfolglos war¹. Die Gründe hierfür sind verschiedenartig. Einmal ist die Bautätigkeit in diesem relativ schwach besiedelten Gebiet recht gering, so daß zufällige Aufschlüsse selten sind, zum anderen sind die Erhaltungsbedingungen für Keramik meist sehr schlecht, da die Humusdecke sehr dünn ist. Bezeichnenderweise liegen die meisten bronzezeitlichen Siedlungsreste aus den Albtälern vor², in denen der Boden tiefgründiger, die Bautätigkeit intensiver ist.

Haben wir durch die Grabhügel einen Beweis für die dichte Besiedlung der Schwäbischen Alb während der Bronze- und Hallstattzeit, so sind hierfür die Belege für die anderen

¹ G. KRAFT, Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland (1926) 85 ff.

² Wurmlingen, Kr. Tuttlingen, Alam. Friedhof Gr. 43/44: W. VEECK, Die Alamannen in Württemberg (1931) 305; Württ. Landesmuseum Stuttgart (WLM) o. Inv.

Tuttlingen, Neubau Eichhorn: Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1935—38, 41; WLM A 38/137.

Onstmettingen, Kr. Balingen, Killwiese: Fundber. aus Schwaben N. F. 4, 1926—28, 34; eine Scherbe im WLM A 28/53, die anderen nur in Skizzen erhalten (Akten Landesdenkmalamt, Außenstelle Tübingen).

Ebingen, Kr. Balingen: Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1935—38, 50 Nr. 4; Mus. Ebingen.

Straßberg, Kr. Sigmaringen: Fundber. aus Schwaben N. F. 11, 1938—50, 63; Mus. Ebingen.

Kaiseringen, Kr. Sigmaringen: Mus. Ebingen, unpubl.

Dapfen, Kr. Münsingen: WLM A 35/38.

Auf der Albhochfläche liegen die Fundstellen von: Tailfingen, Kr. Balingen: WLM A 1971.

Auingen, Kr. Münsingen: WLM A 34/63.

vorgeschichtlichen Epochen, die uns keine obertägigen Denkmale hinterlassen haben, vergleichsweise spärlich³. Hier sind wir weitgehend auf Zufallsfunde angewiesen.

Ein von diesen Fund- und Erhaltungsbedingungen unabhängigeres Bild vermitteln jedoch die Höhlenfunde⁴. Zwar sind in den Höhlen Funde einzelner Zeitabschnitte stärker vertreten, während andere weitgehend fehlen, doch ergibt sich hier ein viel bunteres Fundbild als aus den wenigen sonst bekannten Siedlungen. Anhand dieses Höhlenmaterials wollen wir auf die Besiedlung der Albhochfläche während des Neolithikums näher eingehen.

Das Neolithikum der mittleren und südlichen Alb ist uns nur in Steinwerkzeugen, Einzelunden und einigen sehr spärlichen Siedlungsresten bekannt⁵. Demgegenüber stehen die reichen neolithischen Siedlungsfunde aus dem Alvorland, den Gäulandschaften, dem Neckargebiet und den Mooren Oberschwabens. So fehlen bandkeramische Funde von der jurassischen Albhochfläche bisher vollständig. Nur eine Scherbe von Nusplingen, Kr. Balingen⁶, die jedoch nicht mehr aufzufinden ist und deshalb nicht mehr beurteilt werden kann, ist hier anzuführen. Ebenso kritisch zu bewerten sind angeblich bandkeramische Funde aus der Höhle Steinernes Haus bei Westerheim, Kr. Münsingen⁷. Auch im Steingerät ist nichts zu erkennen, was sich eindeutig mit der Bandkeramik in Verbindung bringen ließe. Die bandkeramischen Fundstellen greifen jedoch am Südrand und auf der Ostalb auch auf die Albhochfläche aus⁸, doch halten sie sich dabei an das tertiäre Substrat, vor allem die obere Süßwassermolasse, vereinzelt auch an die alten Donauschotter. In den in großer Zahl durchgrabenen Höhlen der Albhochfläche lassen sich ebenso keine Funde der Bandkeramik nachweisen. Die Höhlen mit bandkeramischen Funden liegen entweder am Südrand der Alb⁹ und sind in Verbindung mit dem Donautal zu sehen, vereinzelt auch am Nordrand der Alb¹⁰ oder im Riesgebiet¹¹. Lediglich einige Höhlen um Heiden-

³ Vgl. etwa auch die Fundsituation für die Stufe Latène A, deren Gräber sich meist als Nachbestattungen in Grabhügeln finden, und für Latène B mit Flachgräbern (F. FISCHER, Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 82 f. Abb. 9 und 10).

⁴ Leider wurden die nachpaläolithischen Höhlenfunde noch nie zusammengestellt und vorgelegt. (Eine Tübinger Dissertation von U. BINDER wurde nicht zu Ende geführt, die von BINDER ergrabenen Funde waren dem Verf. nicht zugänglich.) Sie sind zudem recht zerstreut aufbewahrt, bisher weitgehend unbekannt und zum großen Teil auch verschollen oder durch Kriegseinwirkung vernichtet worden — so etwa auch die außerordentlich reichen Fundbestände von E. PETERS.

⁵ Eine Zusammenstellung der neolithischen Funde der mittleren und südlichen Alb gab zuletzt A. RIETH, Vorgeschichte der Schwäbischen Alb. Mannus-Bücherei 61 (1938).

⁶ Fundber. aus Schwaben N. F. 9, 1935—38, 24.

⁷ G. RIEK, Die Eiszeitjägerstation am Vogelherd, Bd. 1 (1934) 319 — es dürfte sich dabei um unsere Scherben Abb. 1, 1 handeln, von O. PARET wurden sie als frühbronzezeitlich bestimmt: Fundber. aus Schwaben N. F. 7, 1930—32, 26.

⁸ Vgl. die inzwischen ergänzungsbedürftige Karte: Fundber. aus Schwaben N. F. 14, 1957, 163.

⁹ Lauterach, Kr. Ehingen — Lautereck: Palaeohistoria 12, 1966 (1967) 490 Abb. 4, 5—8.

⁹ Lauterach, Kr. Ehingen — Bärenhöhle: Fundber. aus Schwaben N. F. 7, 1930—32, 2. Asselfingen, Kr. Ulm — Hohlenstein: Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 342 ff. Abb. 3 B 1; 16, 1—5. 8.

Stetten o. L., Kr. Heidenheim — Vogelherd: RIEK, Eiszeitjägerstation⁷ 319. — Germania 16, 1932, 2.

Weiler, Kr. Ulm — Sirgenstein: RIETH, Vorgeschichte⁵ 38 Abb. 8, 1.

¹⁰ Heubach, Kr. Schw. Gmünd — Höhle Haus: F. KELLER, Rosensteins Urgeschichte (1921) 29 Abb. 2 a (2 b wohl verwechselt!).

¹¹ Siehe hierzu: W. DEHN/E. SANGMEISTER, Die Steinzeit im Ries. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 4 (1954).

heim¹² fallen hier aus dem Rahmen, doch stehen sie wohl in Zusammenhang mit der hier endenden Tertiärbedeckung. Jedenfalls fehlt die Bandkeramik in den Höhlen auf der Hochfläche der mittleren und südlichen Alb vollständig. Diese Fundverhältnisse dürften den tatsächlichen Siedlungsverhältnissen weitgehend entsprechen. Die Wirtschaftsweise der Bandkeramik setzte offenbar Verhältnisse der Umwelt und der Böden voraus, die auf der jurassischen Albhochfläche nicht gegeben waren.

Diesem wie wir meinen charakteristischen Fehlen der Bandkeramik auf der Albhochfläche stehen nun verschiedene mittelneolithische Höhlenfunde gegenüber, die zeigen, daß sich die Verhältnisse gewandelt haben. Bei der Durchsicht des nachpaläolithischen Höhlenmaterials der Alb fiel ein recht gleichartiger Keramikbestand auf, der in verschiedenen Albhöhlen vorkommt. Da diese wenig beachteten Höhlenfunde in den neueren Arbeiten über das Mittelneolithikum unseres Gebiets fehlen, erscheint eine Vorlage, vor allem aus siedlungsgeschichtlicher Sicht, gerechtfertigt¹³.

Westerheim, Kr. Münsingen (Abb. 7 Nr. 7)

Höhle Steinernes Haus. Alter Bestand des Geologischen Instituts Tübingen, jetzt Sammlung des Inst. f. Vorgesch. Tübingen, sowie Grabung G. RIEK 1931, Slg. Inst. f. Vorgesch. Tübingen¹⁴.

Lit.: Fundber. aus Schwaben N. F. 7, 1930–32, 26 — dort unter Frühbronzezeit, bei G. RIEK, Die Eiszeitjägerstation am Vogelherd, Bd. 1 (1934) 319 sind bandkeramische Funde erwähnt, es dürfte sich um die hier vorgelegten Stücke handeln.

Funde

Scherben einer bauchigen Schüssel mit ausbiegendem Rand, außen gekerbt, auf dem Bauch horizontal durchstochene Henkelöse. Dazu eine weitere Wandscherbe mit Henkelöse. Schwarzer Ton mit Steinchenmagerung, Oberfläche schwarzgrau, außen leicht geschlickt, innen geglättet. Rdm. 13 cm (Abb. 1, 1).

Scherbe einer Schüssel mit ausbiegendem Rand, außen tief gekerbt. Grauer Ton mit feiner Sandmagerung, Oberfläche braun, gut geglättet. Rdm. ca. 18 cm (Abb. 1, 2).

Scherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand, außen mit scharfem Instrument gekerbt. Schwarzer, feiner, sehr harter Ton, Oberfläche schwarz, innen und außen poliert. Rdm. 10 cm (Abb. 1, 5).

Scherbe einer Schüssel mit ausbiegendem Rand, außen mit scharfem Instrument gekerbt. Schwarzer Ton mit grober Steinchenmagerung, außen hellbraun, innen schwarz, gut geglättet. Rdm. 12 cm (Abb. 1, 4).

Scherbe einer Schüssel mit ausbiegendem Rand, außen gekerbt. Grauer Ton mit Asche- und Steingrusmagerung, sehr hart, Oberfläche hellgrau, sehr gut geglättet. Rdm. ca. 23 cm (Abb. 1, 6).

Wandscherbe einer bauchigen Schüssel mit kleiner, senkrecht gestellter Knubbe. Grauer, feiner, harter Ton. Oberfläche braunfleckig, gut geglättet (Abb. 2, 2).

Wandscherbe einer bauchigen Schüssel mit kleiner waagrecht gestellter Knubbe. Grauer harter Ton mit Steinchenmagerung, Oberfläche hellbraun, gut geglättet (Abb. 2, 1).

Wandscherbe eines gebauchten Gefäßes mit kleiner waagrecht gestellter, durchbohrter Knubbe. Schwarzer, harter Ton, Oberfläche hellbraun, geglättet (Abb. 2, 3).

Wandscherbe eines gebauchten Gefäßes mit ausgebrochener Henkelöse, aufgesetzt. Schwarzer Ton mit Quarzgrusmagerung, Oberfläche rotbraun, geglättet. Großer Bauchdm. (Abb. 2, 6).

Wandscherbe eines großen gebauchten Gefäßes mit Henkelöse. Grauer, harter Ton mit Quarzmagerung, Oberfläche dunkelbraun, gut geglättet (Abb. 2, 7).

¹² Bolheim, Kr. Heidenheim: F. HERTLEIN, Die Altertümer des Oberamts Heidenheim (1912) 5 Anm. 1; WLM Inv. 11169.

Herbrechtingen, Kr. Heidenheim: Fundber. aus Schwaben N. F. 12, 1938–51, 19 Abb. 3, 1–6 (2 Fundstellen).

¹³ Die Zeichnungen fertigte Herr J. SPINDLER, Tübingen, an.

¹⁴ Die Scherben aus der Grabung G. RIEK sind beschriftet. Der alte Bestand aus dem Geologischen Institut ist beschriftet mit „große Scheuer im Donauthal, Obere Lage“. Die beiden Scherben Abb. 1, 1, eine aus dem Bestand RIEKS, die andere aus dem alten Bestand, passen zusammen, so daß ihre Herkunft wohl eindeutig ist. Eine große Scheuer im Donautal ist nicht bekannt. Herrn Dr. P. SCHRÖTER, Tübingen, danke ich für freundl. Hinweise.

Wandscherbe eines gebauchten Gefäßes mit Henkelöse. Schwarzer Ton mit Steinchenmagerung, Oberfläche schwarz, geglättet (Abb. 2, 5).

Scherbe eines Gefäßes mit Standring. Schwarzer Ton mit Quarzmagerung. Oberfläche außen dunkelbraun, innen schwarz, sehr gut geglättet. Bdm. 10 cm (Abb. 2, 8).

Wandscherbe eines großen Gefäßes mit Henkelöse. Grauer Ton mit Steinchenmagerung, Oberfläche schwarz, gut geglättet (Abb. 2, 4).

Pfriem aus Langknochen. L. 11,5 cm (Abb. 1, 3).

Dazu weitere Scherben der Urnenfelder-, Hallstatt-, Spätlatène- und der römischen Zeit.

Beuron, Kr. Sigmaringen (Abb. 7 Nr. 1)

Eichfelsen, kleine Höhle im linken Hang des Donautales. Wohl aus einer alten Grabung. Slg. Inst. f. Vorgesch. Tübingen. Unpubl.

Funde

Scherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand, außen mit Fingernagel gekerbt. Feiner, grauer, harter Ton mit sehr feiner Steingrusmagerung. Außen hellbraun-dunkelgrau gefleckt, innen dunkelbraun. Beidseitig geglättet. Rdm. 13 cm (Abb. 3, 1).

Scherbe eines Gefäßes mit Standring. Dem Ton nach zu Abb. 3, 1 gehörig. Bdm. 8 cm (Abb. 3, 3).

Scherbe eines gebauchten Gefäßes, auf dem Bauch ausgebrochene, durchstochene Henkelöse. Schwarzer Ton mit Quarzsandmagerung, innen und außen überglättet (Abb. 3, 2).

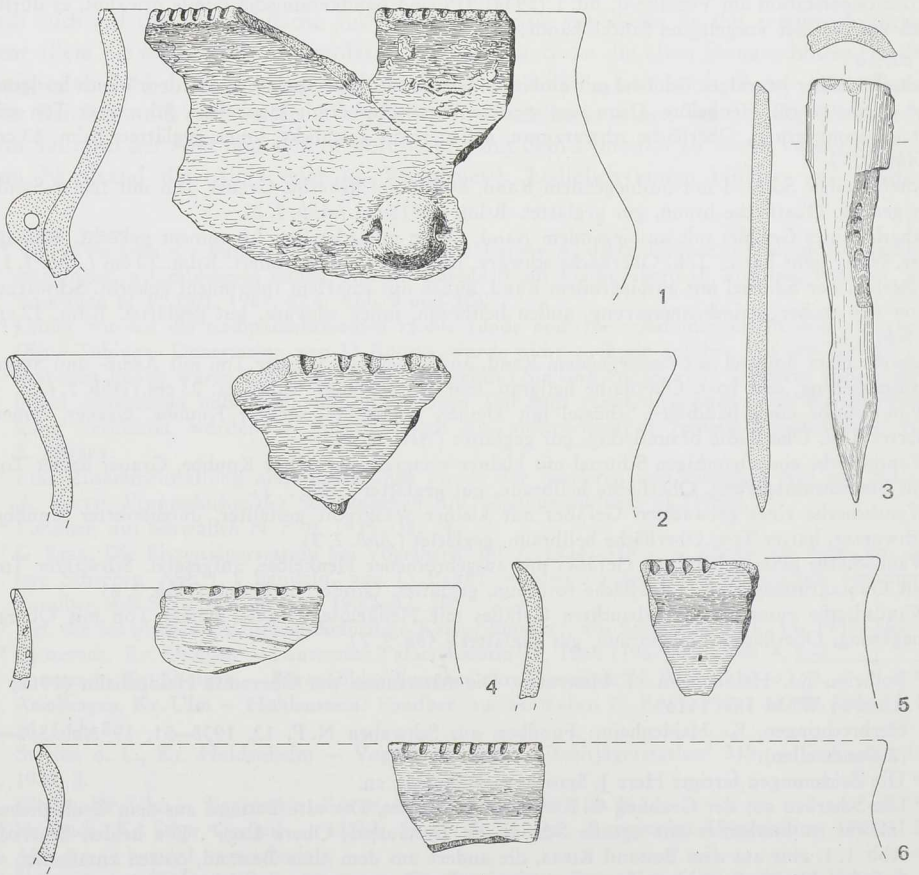


Abb. 1 Westerheim, Kr. Münsingen; Höhle Steinernes Haus. Maßstab 1 : 2.

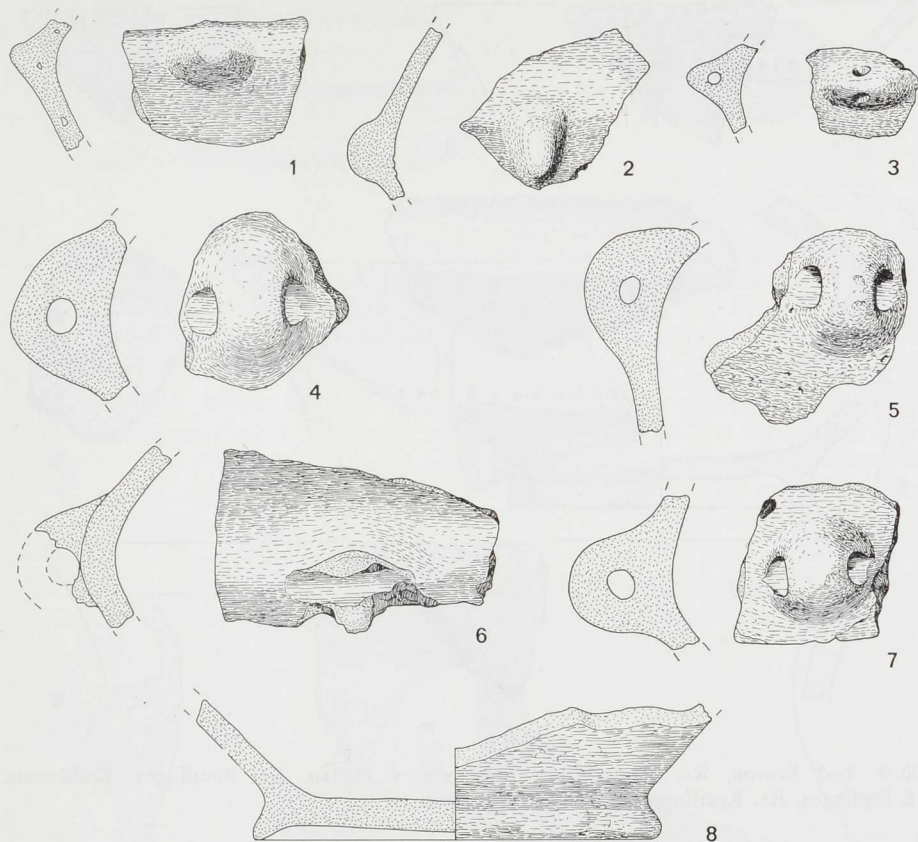


Abb. 2 Westerheim, Kr. Münsingen; Höhle Steinernes Haus. Maßstab 1 : 2.

Honau, Kr. Reutlingen (Abb. 7 Nr. 6)

Grotten des Locherstein im rechten Talhang der Echaz. Grabung G. RIEK 1930. Grabung A. RIETH 1933. WLM A 30/178; A 34/160.

Lit.: Fundber. aus Schwaben N. F. 5, 1928—30, 40 f.; N. F. 8, 1933—35, 55.

Funde

Scherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem, gekerbtem Rand. Rotbrauner, harter Ton, geglättet (Abb. 3, 4).

Dazu weitere Scherbe eines gleichen Gefäßes und zahlreiche Funde späterer Zeitstellung.

Erpfingen, Kr. Reutlingen (Abb. 7 Nr. 5)

Bärenhöhle.

Grabung G. RIEK 1934. Slg. Inst. f. Vorgesch. Tübingen. Unpubl.

Funde

Scherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem, gekerbtem Rand. Rotbrauner, feiner, weicher Ton, gut geglättet. Rdm. 23 cm (Abb. 3, 6).

Wandscherbe eines Gefäßes mit horizontal durchstochener Knubbe. Rotbrauner, weicher Ton, gut geglättet (Abb. 3, 5).

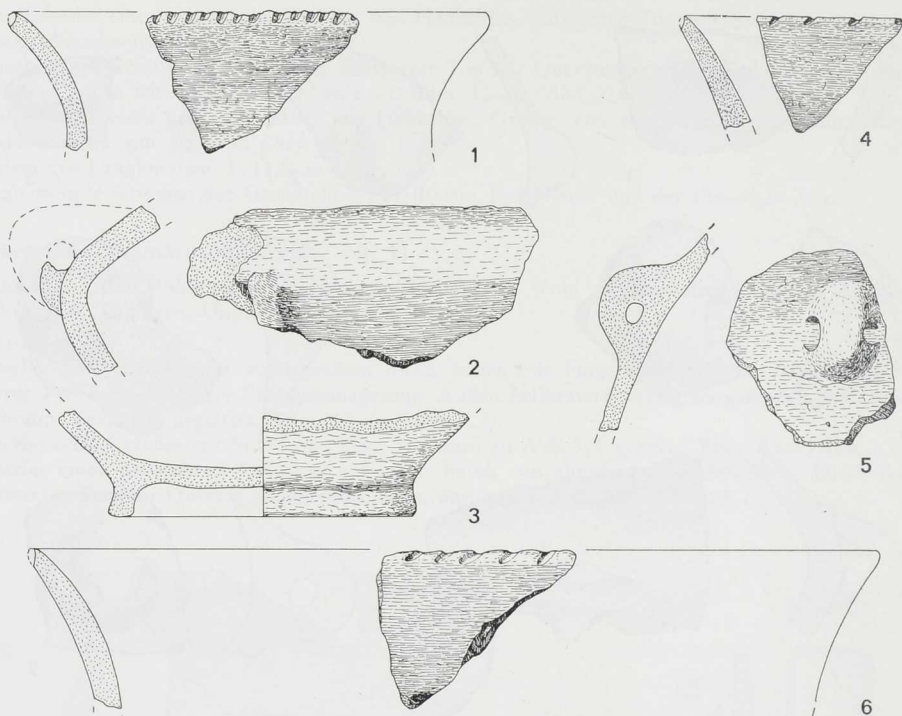


Abb. 3 1—3 Beuron, Kr. Sigmaringen; Eichfelsen. 4 Honau, Kr. Reutlingen; Locherstein. 5. 6 Erpfingen, Kr. Reutlingen; Bärenhöhle. Maßstab 1 : 2.

Melchingen, Kr. Hechingen (Abb. 7 Nr. 4)

Sommerkirchhöhle.

Aus altem Bestand des WLM o. Inv.

In der Sommerkirchhöhle wurden verschiedene Grabungen durchgeführt, bei denen auch weitere neolithische Funde, die inzwischen verloren sind, gemacht wurden. E. PETERS fand dort 1942 eine über 1 m starke neolithische Schicht mit „Steinbeil- und Topfresten“.

Lit.: Mitt. d. Ver. f. Gesch. u. Altkde. in Hohenzollern 27, 1893/94, 110. — E. PETERS, Meine Tätigkeit im Dienst der Vorgeschichte Südwestdeutschlands (Manuskript 1946) D 16.

Funde

Zwei wohl zusammengehörige Scherben eines gebauchten Gefäßes mit ausgeprägtem Standring, auf dem Bauch horizontal durchstochene Knubbe, darauf zwei nicht intentional oder eher nachträglich angebrachte, sehr schwache Kerben. Brauner Ton, überstrichen (Abb. 6).

Außerdem Scherben der mittleren Bronzezeit und des Mittelalters.

Tailfingen-Truchtelfingen, Kr. Balingen (Abb. 7 Nr. 3)

Bernlochhöhle.

Grabung A. RIETH, Mus. Ebingen.

Lit.: A. RIETH, Vorgeschichte der Schwäbischen Alb. Mannus-Bücherei 61 (1938) 39 Abb. 8, 2—4.

Funde

Scherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand, außen durch Doppelreihe von Einstichen verziert. Schwarzer Ton mit Steinchenmagerung, Oberfläche braun, geglättet. Rdm. ca. 17 cm (Abb. 5, 1).

Die andere bei RIETH abgebildete Scherbe war nicht mehr aufzufinden.

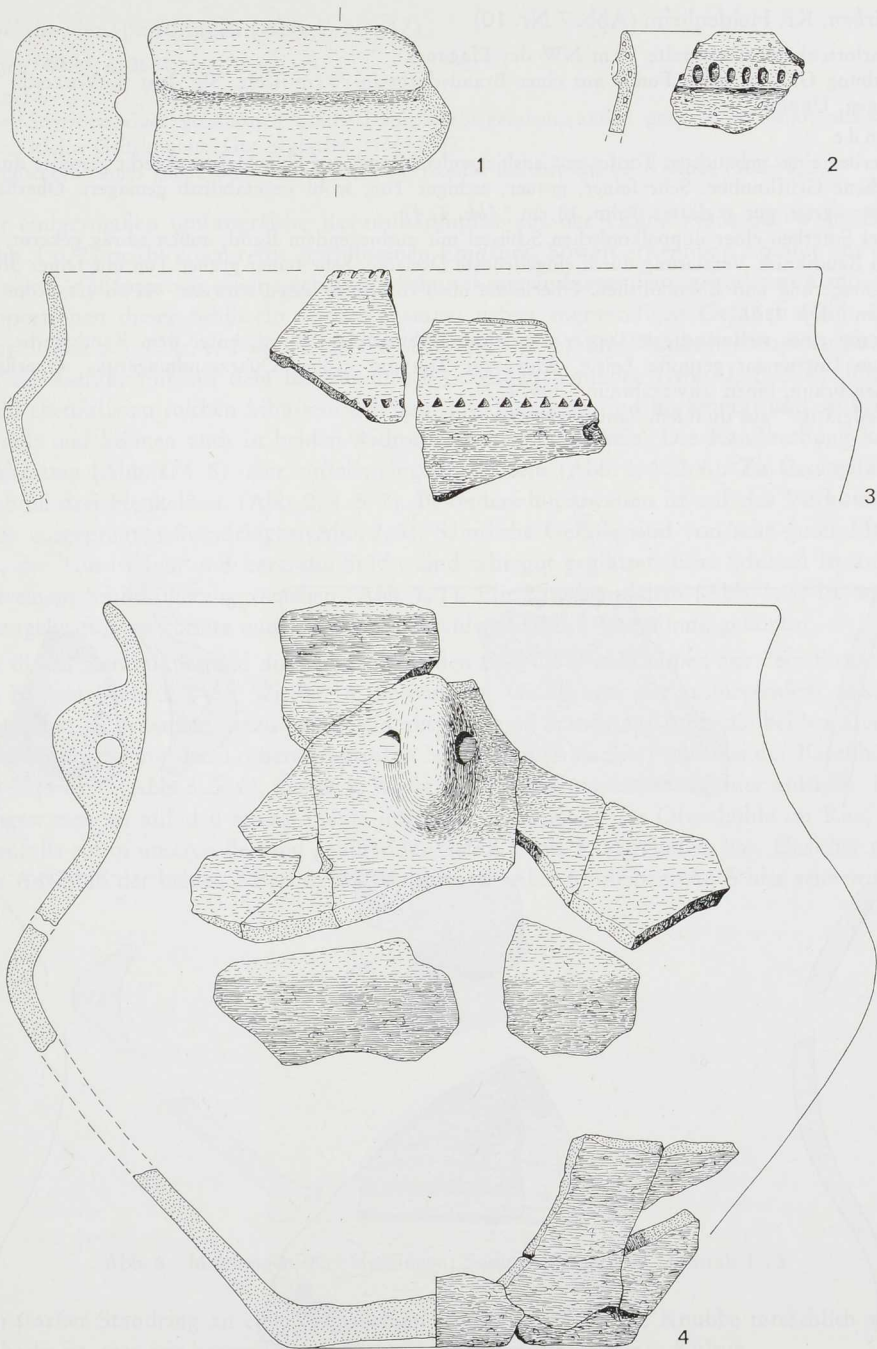


Abb. 4 Hürben, Kr. Heidenheim; Felsspalt bei der Charlottenhöhle. Maßstab 1 : 2.

Hürben, Kr. Heidenheim (Abb. 7 Nr. 10)

Charlottenhöhle, Felsspalte 50 m NW des Eingangs.

Grabung G. RIEK 1955. Funde aus einer Brandschicht in 70 cm Tiefe. Slg. Inst. f. Vorgesch. Tübingen. Unpubl.

Funde

Scherben eines gebauchten Topfes mit ausbiegendem Rand, auf dem Hals senkrecht gestellte durchstochene Griffknubbe. Sehr feiner, grauer, aschiger Ton, wohl vegetabilisch gemagert. Oberfläche schwarzgrau, gut geglättet. Rdm. 18 cm (Abb. 4, 4).

Zwei Scherben einer doppelkonischen Schüssel mit ausbiegendem Rand, außen schräg gekerbt, auf dem Bauchknick Verzierung durch eingedrückte Dreiecke. Sehr feiner grauer Ton mit feiner Steingrusmagerung und Eisenoolithen. Oberfläche oben rotbraun, unten schwarz, verwittert. Rdm. ca. 21 cm (Abb. 4, 3).

Scherbe eines steilwandigen Topfes mit leicht ausbiegendem Rand, unter dem Rand flache, mit einem Instrument getupfte Leiste. Schwarzer Ton mit grober Quarzsandmagerung, Oberfläche außen braun, innen schwarzbraun (Abb. 4, 2).

„Pfeilglätter“ aus dunklem Sandstein (Abb. 4, 1).

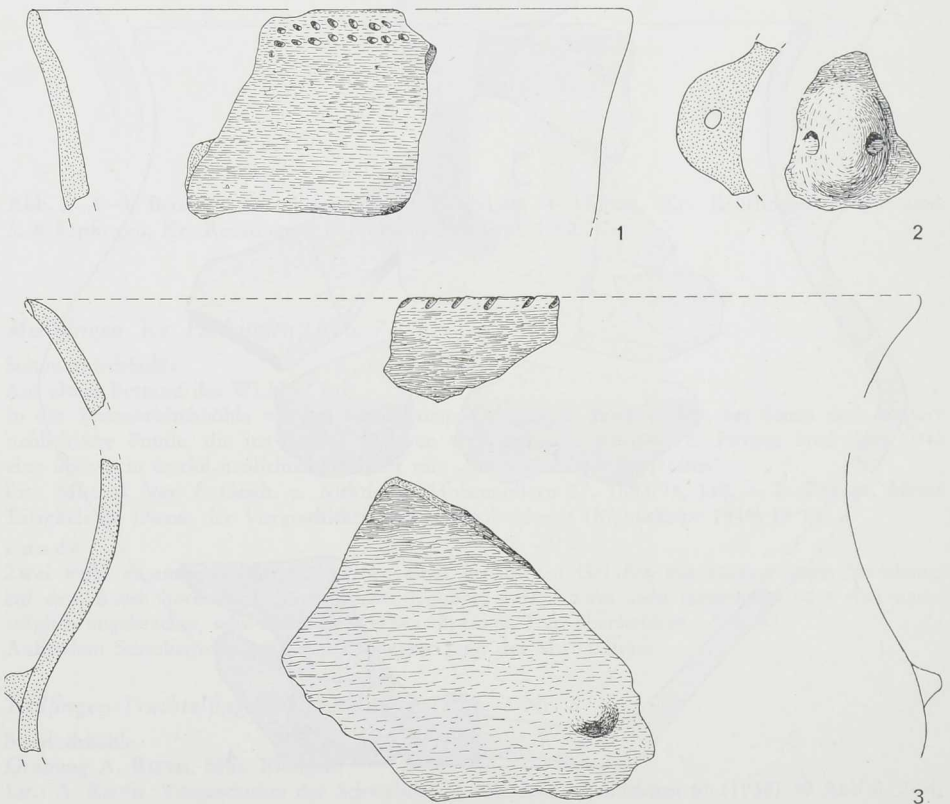


Abb. 5 1 Tailfing, Kr. Balingen; Bernlochhöhle. 2. 3 Holheim, Kr. Nördlingen; Ofnet. Maßstab 1 : 2.

Holheim, Kr. Nördlingen (Abb. 7 Nr. 17)

Ofnet. WLM A 2601.

Funde

Zwei Scherben einer gebauchten Schüssel mit ausbiegendem, außen gekerbtem Rand, auf dem Bauch kleine Griffknubbe. Gut geglättet (Abb. 5, 3).

Wandscherbe eines gebauchten Gefäßes mit horizontal durchstochener Knubbe (Abb. 5, 2).

Der einigermaßen umfangreiche Keramikkomplex aus der Höhle Haus bei Westerheim (Abb. 1 u. 2) macht einen recht geschlossenen Eindruck. Soweit erkennbar, kommt nur eine einzige Gefäßform vor — eine gebauchte Schüssel mit ausbiegendem, gekerbtem Rand. Die Proportionen dieser Schüsseln variieren stark, neben engmündigen Gefäßen (Abb. 1, 5) über Stücke wie Abb. 1, 1 zu weiten Gefäßen (Abb. 1, 6). Die Wandscherben vom Bauchteil der Gefäße mit auf dem Bauchumbruch sitzenden Knubben (Abb. 2, 1—3. 6) dürften wohl ebenfalls zu solchen Schüsseln gehören. Die Knubben sind horizontal und senkrecht gestellt und können auch in beiden Richtungen durchbohrt sein. Die Randkerbung kann geschnitten (Abb. 1, 4. 5) oder einfach eingedrückt sein (Abb. 1, 1. 2. 6). Zu Grobgefäßen gehören drei Henkelösen (Abb. 2, 4. 5. 7). Besonders hinzuweisen ist auf das Vorkommen eines ausgeprägten Standringes (Abb. 2, 8). Sämtliche Gefäße sind von sehr guter Machart, der Ton ist fein und hart, die Stücke sind sehr gut geglättet. Eine Schüssel ist außen mit einem Schlicküberzug versehen (Abb. 1, 1). Ein Knochenpfriem (Abb. 1, 3) ist wenig aussagekräftig, er könnte auch zu der urnenfelderzeitlichen Besiedlung gehören.

An diesen Keramikbestand direkt anzuschließen sind die drei Scherben aus dem Eichfelsen bei Beuron (Abb. 3, 1—3). Wieder ist die bauchige Gefäßform mit ausbiegendem, gekerbtem Rand zu erkennen, dazu gehört ein ausgeprägter Standring. Auch die beiden kleinen Fundkomplexe aus den Lochersteingrotten bei Honau (Abb. 3, 4) und aus der Bärenhöhle bei Erpfingen (Abb. 3, 5. 6), die beide Kerbränder enthalten, lassen sich hier anfügen. Nur hingewiesen sei auf den etwas abseits liegenden Fundpunkt der Ofnethöhle im Ries, der ebenfalls ein in unseren Bestand gehörendes Gefäß (Abb. 5, 3) geliefert hat. Unsicher muß der Anschluß der beiden Scherben aus Melchingen (Abb. 6) bleiben. Auch hier tritt wieder

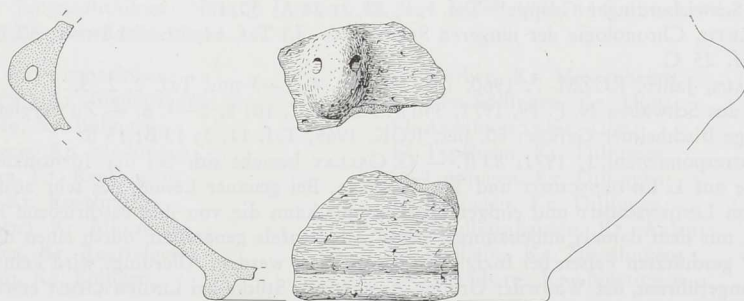


Abb. 6 Melchingen, Kr. Hechingen; Sommerkirchhöhle. Maßstab 1 : 3.

ein starker Standring an einem gebauchten Gefäß auf. Falls die Knubbe tatsächlich antik gekerbt ist, was wir bezweifeln, gehört sie eindeutig zur Rössener Kultur.

In welchem kulturellen Zusammenhang diese Keramik zu stellen ist, läßt sich beim derzeitigen Publikationsstand und bei der vergleichsweise geringen vorliegenden Fundmenge ohne weiterreichende Untersuchungen nicht eindeutig feststellen. Auch treten überhaupt keine Verzierungen auf, was uns für diese Komplexe einigermaßen charakteristisch zu sein

scheint. Zeitlich sind die Funde wohl eindeutig in das Mittelneolithikum bzw. an den Übergang zum Jungneolithikum zu stellen. Für eine Zuweisung zu Rössen spricht die Gefäßform und das so häufige Vorkommen von Standringen. Aber es fehlt jegliche Verzierung, von den Kerbrändern einmal abgesehen. Diese treten in Rössen häufig auf, finden sich aber auch noch in Schwieberdingen¹⁵. Allerdings fehlen in dieser Kultur die Standringe. Auch in Aichbühler Zusammenhang tritt unsere Gefäßform auf¹⁶. Dürfte die Zeitstellung unserer Keramikgruppe also klar sein, so muß ihre kulturelle Zuweisung noch offen bleiben¹⁷.

Wohl eindeutig als Schwieberdingen zu bestimmen ist dagegen die Scherbe mit Randverzierung aus der Bernlochhöhle bei Truchteltingen (Abb. 5, 1). Für sie gibt es gute Beispiele aus Schwieberdinger Zusammenhang¹⁸. Anders zu beurteilen ist der kleine Komplex aus der Charlottenhöhle bei Hürben. Das ergänzbare Gefäß (Abb. 4, 4) läßt sich durchaus mit Amphoren aus Aichbühler Zusammenhang vergleichen¹⁹. Die Schüssel mit durch eingedrückte Dreiecke hervorgehobenem Bauchknick und Kerbrand (Abb. 4, 3) hat ebenfalls Vergleichsstücke in Aichbühl²⁰, und auch einige neuerdings von CH. SEEWALD vorgelegte Scherben aus dem Hohlenstein bei Asselfingen können hier angeführt werden²¹. Auf schon jungneolithische Zeitstellung weist die kleine Scherbe mit getupfter Randleiste (Abb. 4, 2) hin. Zeitlich hier anzuschließen sind noch ein weiterer kleiner Fundkomplex mit Wauwiler Keramik aus Inzigkofen, Kr. Sigmaringen, den G. GALLAY vor kurzem vorgelegt hat²², sowie die von W. TAUTE ergrabene Aichbühler Schicht in einem Felsdach bei Lauterach, Kr. Ehingen²³. Auch eine Scherbe mit Stichverzierung und Bemalung aus dem Heppenloch bei Gutenberg²⁴, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen, dürfte in diesen Zeithorizont gehören.

¹⁵ J. LÜNING, Die jungsteinzeitliche Schwieberdinger Gruppe. Veröffentl. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A/13 (1969) Taf. 20, 2; 25, 3.

¹⁶ J. LÜNING, 50. Ber. RGK. 1969, 83 Taf. 26, 6. 7. — Vgl. hierzu unsere Abb. 7.

¹⁷ Vgl. hierzu auch P. SCHRÖTER, Germania 49, 1971, 202 ff.

¹⁸ LÜNING, Schwieberdinger Gruppe¹⁵ Taf. 1, 1; 23, 2; 24 A; 30, 12.

¹⁹ H. REINERTH, Chronologie der jüngeren Steinzeit (o. J.) Taf. 11, 22. — LÜNING, 50. Ber. RGK. 1969, Taf. 25 C.

²⁰ J. DRIEHAUS, Jahrb. RGZM. 7, 1960, 1 ff. 21 Abb. 4, 1—3 und Taf. 2, 2. 3.

²¹ Fundber. aus Schwaben N. F. 19, 1971, 346 ff. Abb. 1 C, 10; 8, 2—4. 6. — Zu vergleichen sind auch einige Bischheimer Gefäße: 50. Ber. RGK. 1969, Taf. 11, 3; 13 B; 15 B.

²² Arch. Korrespondenzbl. 1, 1971, 83 ff. — G. GALLAY bezieht sich bei der Identifizierung der Fundstelle auf L. LINDENSCHMIT und Th. ZINGELER. Bei genauer Lesung des sehr ausführlichen Textes von LINDENSCHMIT und einiger Ortskenntnis kann die von ihm beschriebene Fundstelle eindeutig mit dem damals unbenannten, heute Amalienfels genannten, durch einen natürlichen „Graben“ geschützten Felsen bei Inzigkofen identifiziert werden. Allerdings wird keines der bei GALLAY angeführten, der Wauwiler Gruppe zugehörigen Stücke bei LINDENSCHMIT erwähnt oder abgebildet. Die beiden Gefäße GALLAY, a. a. O. Abb. 1, sind nicht als Wauwil zu bestimmen, außerdem stammen sie unserer Meinung nach zusammen mit dem umfangreichen Stein- und Knochenmaterial aus einer Uferrand- oder Moorsiedlung — wohl vom Bodensee —, die Scherbe GALLAY, a. a. O. Abb. 2, 1 ist hallstattzeitlich, Abb. 2, 12 frühbronzezeitlich. Die Zuweisung der Scherben der Wauwiler Gruppe zu dieser Fundstelle wird lediglich dadurch gestützt, daß sie zusammen mit vielen anderen in einer großen Vitrine liegen und daß sie entgegen den Scherben LINDENSCHMITs mit „In“ beschriftet sind. Aus verschiedenen Gründen erscheint es uns viel wahrscheinlicher, daß sie aus einer der zahlreichen Höhlen bei Inzigkofen stammen.

²³ Palaeohistoria 12, 1966, 489 ff. Abb. 4, 1—4; 5, 15—20.

²⁴ Fundber. aus Schwaben N. F. 7, 1930—32, 9. — Arch. Korrespondenzbl. 2, 1972, 249 f. Taf. 46 oben. — Slg. Inst. f. Vorgesch. Tübingen.

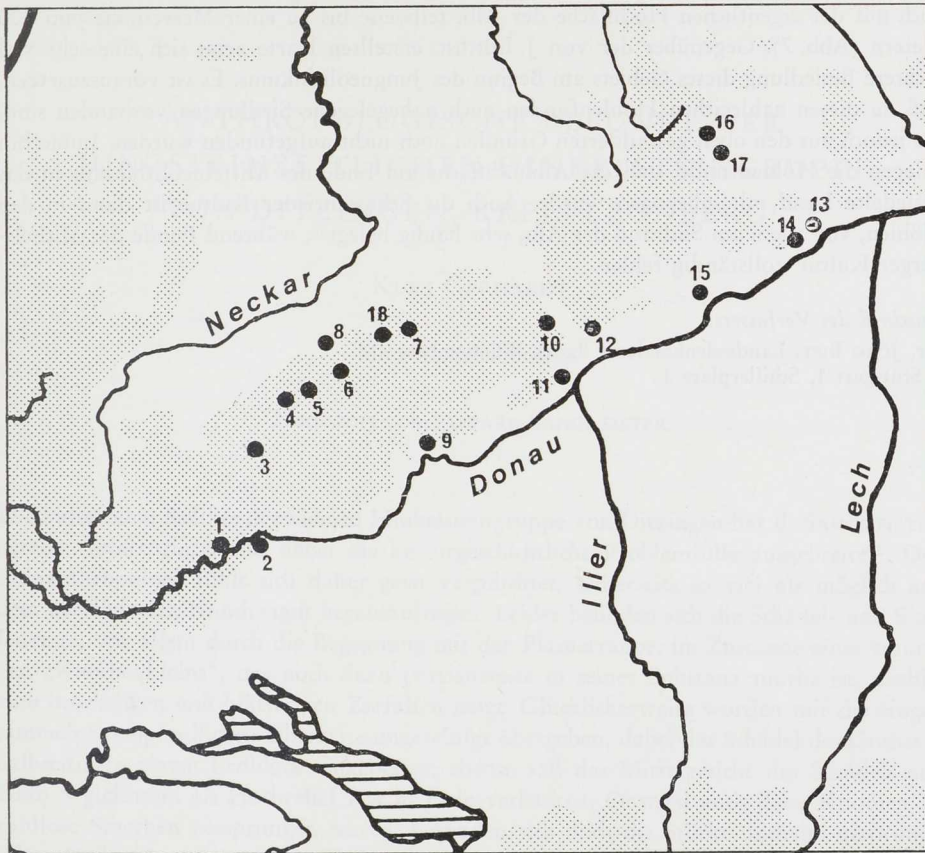


Abb. 7 Fundstellen der Schwäbischen Alb und des Donautales mit Material vom Übergang Mittel- zu Jungneolithikum. Nach J. LÜNING, 50. Ber. RGK. 1971, 14 ff. mit Liste 2 und 3 sowie Karte 2 — mit Ergänzungen.

- | | |
|--------------------------------|-------------------------------|
| 1 Beuron, Kr. Sigmaringen; | 10 Hürben, Kr. Heidenheim; |
| 2 Inzigkofen, Kr. Sigmaringen; | 11 Ulm-Söflingen, Kr. Ulm; |
| 3 Tailfingen, Kr. Balingen; | 12 Asselfingen, Kr. Ulm; |
| 4 Melchingen, Kr. Hechingen; | 13 Tapfheim, Kr. Dillingen; |
| 5 Erpzingen, Kr. Reutlingen; | 14 Lutzingen, Kr. Dillingen; |
| 6 Honau, Kr. Reutlingen; | 15 Lauingen, Kr. Dillingen; |
| 7 Westerheim, Kr. Münsingen; | 16 Goldburghausen, Kr. Aalen; |
| 8 Pfullingen, Kr. Reutlingen; | 17 Holheim, Kr. Nördlingen; |
| 9 Lauterach, Kr. Ehingen; | 18 Gutenberg, Kr. Nürtingen. |

Wie ordnen sich nun diese Fundpunkte in den Ablauf der Siedlungsgeschichte ein? Schon oben haben wir auf das unserer Meinung nach charakteristische Fehlen der Bandkeramik auf der Albhochfläche hingewiesen. Die Fundstellen der Rössener Kultur²⁵ greifen noch kaum auf die Albhochfläche über. Erst die oben besprochenen Höhlenfunde liegen dann

²⁵ LÜNING, 50. Ber. RGK. 1971, 11 Karte 1. — Zu ergänzen ist ein Fundpunkt bei Böhringen-Aglishardt, Kr. Münsingen, Rappenfels mit zwei eindeutigen verzierten Rössener Scherben (Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1933—35, 23. — WLM o. Inv.). Diese Fundstelle liegt am Nordrand der Albhochfläche in 670 m Höhe.

auch auf der eigentlichen Hochfläche der Alb, teilweise bis zu einer Meereshöhe von 800 Metern (Abb. 7). Gegenüber der von J. LÜNING erstellten Karte zeigt sich eine sehr viel dichtere Besiedlung dieses Gebiets am Beginn des Jungneolithikums. Es ist vorauszusetzen, daß zu diesen zahlreichen Höhlenfunden auch nahegelegene Siedlungen vorhanden sind, die jedoch aus den oben geschilderten Gründen noch nicht aufgefunden wurden. Immerhin belegen die Höhlenfunde, daß die Albhochfläche am Ende des Mittelneolithikums in das besiedelte Land miteinbezogen wurde. Auch die Schussenrieder Kultur ist dann in den Höhlen, vor allem am Südrand der Alb, sehr häufig belegt²⁶, während Funde der Michelsberger Kultur vollständig fehlen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. JÖRG BIEL, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
7 Stuttgart 1, Schillerplatz 1

²⁶ LÜNING, 50. Ber. RGK. 1971, 41 ff. mit Liste 5 B und Karte 5. — Zu ergänzen: Anhausen, Kr. Münsingen — Heuscheuerle (Germania 21, 1937, 53) Funde verschollen; Rechtenstein, Kr. Ehingen: Funde im Mus. Riedlingen Inv. I/84—90; zu streichen ist Untermarchtal, Kr. Ehingen — frühbronzezeitlich.